**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
**Band:** 11 (1959)
**Heft:** 5

**Artikel:** Vertrauen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-962956

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

CHRUSTSCHEW UND DIE JUNGEN RUSSEN

ZS. Auch die Sowjetregierung weiss, dass nur der die Zukunft besitzt, der die Jugend für sich hat. Sonderbarerweise ist im Westen die Warnung Chrustschews," den bösen, bürgerlichen Einfluss auf die Sowjetjugend nicht zu unterschätzen," unbeachtet geblieben, trotzdem sie im zornigen Ton erfolgte. Im englischen Rundspruchdienst hat kürzlich H. Lunghi in bemerkenswerter Weise auf diese wichtige Frage hingewiesen.

Er ist überzeugt, dass Chrustschew in der Jugend die grösste Gefahr für die Zukunft des Kommunismus erblickt. Er hat offensichtlich nicht vergessen, dass seinerzeit die Studenten der Moskauer Universität seine Rede über die Ereignisse in Ungarn durch fortdauerndes Scharren störten. Auch in den folgenden Jahren hat er immer wieder Beweise für einen hartherzigen Unabhängigkeitsgeist bei der Sowjetjugend erhalten. Er ergriff darauf drastische Massnahmen, liess Hunderte von Studenten von den Universitäten ausstossen. Das erwies sich aber als keine Lösung. Im Sommer 1957 entdeckte die Geheimpolizei geheime Studentengruppen an der philosophischen und historischen Fakultät der Moskauer Universität, die in verschiedenen Distrikten Moskaus regimentsfeindliche Schriften verteilt hatten. So griff er zu noch schärferen Massnahmen.

Er beschloss das "Uebel" an der Wurzel anzupacken und eine Totalreform der Erziehung durchzusetzen. Die Interessen der Jugend sollen auf technische und materielle Leistungen gerichtet werden, weg von intellektuellen Ueberlegungen und von der Forschung, die nur um ihrer selbst willen geschieht. ( Im Grunde ist dieser Entschluss nur eine unvermeidliche Konsequenz der totalitären Diktatur; es kann keine Gedankenfreiheit mehr geben, weil eben nur das einzige, materialistisch-atheistische Gedankengebäude des kommunistischen Marxismus zugelassen ist). Als Hilfe zur Bändigung der Jugend ernannte er Schelepin, den frühern Leiter der kommunistischen Jugend, zum Chef der Geheimpolizei. Aber nicht nur in der Wissenschaft, auch bei den Schriftstellern sorgte er für eine Spezialbehandlung der jungen Köpfe. Es scheint aber, dass er sich täuschte, wenn er glaubte, nur die Studenten und jungen Intellektuellen drängten auf Unabhängigkeit und Geistesfreiheit. Russland hat auch eine steigende Jugendkriminalität und seine Halbstarken, "Stilyagi" geheissen. Es ist aber nicht jener Typus Halbstarker, der auftrumpft, sondern eher ein introvertierter, stiller, denkender junger Mensch. Er ist auf seine stumm-protestierende Weise ein Mitglied jener " geschlagenen Generation", eine Pose, die gegenwärtig unter den Jungen in England und Amerika grosse Mode ist. Wozu allerdings noch ein weiteres kommt.

Die Stimmung in der russischen Jugend hat nämlich auch eine sehr positive Seite. Es besteht ein volles und selbstloses Interesse am Individuum, welches der kommunistischen Sorge um das Kollektiv völlig fremd ist. Lunghi will in einigen Artikeln der kommunistischen Jugendzeitung über den Filmnachwuchs in Russland diese Entdeckung gemacht haben. Was diese jungen Filmkünstler angehe, so sei jedenfalls der alte, stalinistische Typus des Helden, der sich mehr um das Kollektiv kümmere als um den Menschen, erledigt. Wirkliche Kunst bedeute für diese jungen Leute wieder die Darstellung des Einzel-Individuums mit all seinen persönlichen und seelischen Leiden. Das ist allerdings nicht das erste oder einzige Zeichen von Interesse der Sowjetjugend für den Bruder Menschen als Individuum. Schon vor einigen Jahren hat die Sowjetpresse eine Geschichte von jungen Leuten veröffentlicht, die genug hatten, vom Kollektiv der Jugendorganisation und seinen Versprechungen für gute Staatsstellen, und die stattdessen auszogen, alten Leuten und andern, die Sorgen hatten, zu helfen. Es gibt gewisse Zeichen einer geistigen Wiedergeburt unter der russischen Jugend, die Pasternak in seinem "Dr. Schiwago" vorausgesehen hat. Und diesen Humanitären Individualismus empfindet Chrustschew als Feind der kommunistischen Kollektiv-Ideale.

Vielleicht wird hier Ueberzeugungen und Erscheinungen Gewicht beigemessen, die in dem grossen Land nur vereinzelt vorhanden oder vorgekommen sind. Vielleicht handelt es sich auch nur um eine vorübergehende, kleine Welle unter der russischen Jungend, die hier zur Erfüllung eines Wunschtraumes diente. Wir wissen es nicht, möchten aber herzlich wünschen, dass Lunghi richtig gesehen hat.

## Von Frau zu Frau

VERTRAUEN

EB. Ich habe einer Kontroverse zwischen einem jungen Mann und seiner Kollegin zugehört. Der junge Mann meinte, er sei so tief und so oft enttäuscht worden, dass er nun immer zuerst sehr zurückhaltend sei, bis er sein Vertrauen schenke. Seine Kollegin aber meinte, nein, ein Mensch müsse ihr stets zuerst beweisen, dass er das Vertrauen nicht verdiene, bis sie es ihm entziehe. Sie ziehe es vor, enttäuscht zu werden.

Wer hat recht? Wir sind in diesen Wochen alle ein wenig "vergelstert" und können es nicht fassen, dass in unserer nächsten Nähe ein Verbrechen nach dem andern geschehen kann. Da ist die Affäre des Bibelprozesses zum Beispiel. Sie gibt allen jenen Leuten recht, die von Haus aus misstrauisch sind. Wie Unken rufen sie nun: Wir haben es ja immer gesagt, man muss den Leuten auf die Finger schauen. Und in allen Vereinen und Vereinlein werden sie nun sagen: Man darf unsern Kassier und unsern Sekretär nicht mehr so frei walten lassen; man hat es nun ja gesehen, wohin das führt.

Und da ist die Geschichte vom Autodieb. Ein Autobesitzer ist weggegangen, sorglos, vertrauensvoll - was sollte denn schon passieren. Er hat die Türe nicht verschlossen, den Zündschlüssel nicht mit sich genommen. Und die Anstalt, in der der junge Delinquent sass, gab ihm vertrauensvoll Ausgang. Schliesslich wollte man ihm die Möglichkeit geben, sich zu bewähren. Er missbrauchte das Vertrauen in kaltblütiger Weise.

Also doch misstrauisch sein? Mir will das nicht in den Kopf. Mich will dünken, es gebe doch auf Tausende von Menschen nur einen Kessler, und es gebe auf Tausende von Menschen nur einen Autodieb. Wo kämen wir bloss hin, wenn wir unser ganzes Leben nur auf Verbrecher abstellten? Wie eingeengt und ängstlich wir da leben müssten, wieviele Vorsichtsmassnahmen wir zu treffen hätten! Nein, tatsächlich, auch ich will annehmen, dass ich mich unter normalen Menschen bewege, denen ich mit normalen Masstäben begegnen darf. Ich selbst will doch auch nicht mit einem dieser Delinquenten verglichen werden, ich will doch auch nicht, dass jene Vorsichtsmassnahmen mir gegenüber angewendet werden, die man eben solchen Leuten gegenüber anzuwenden eingeladen wird. Eine solche Welt würde ja jeglicher Spontanität entbehren, sie würde noch mehr reglementiert und verbarrikadiert. Und doch will es einem irgendwie scheinen, man habe eine Lehre zu ziehen aus den verschiedenen Untaten, die einen beschäftigen. Man hat das Gefühl, man dürfe nicht einfach nach einem Ausbruch begreiflicher Entrüstung zur Tagesordnung übergehen. Wir werden uns wahrscheinlich wohl oder übel damit abzufinden haben, dass, sogar wenn der Prozentsatz an sich nicht gestiegen sein sollte - unter der grössern Einwohnerzahl auch mehr Menschen leben, die sich in die Gesellschaftsordnung nicht einfügen können. Allen andern das Vertrauen a priori zu entziehen, ist sicher falsch und entwürdigend. Aber vom Vertrauen zu einer Sorglosigkeit, die solche Individuen direkt einlädt zu Seitensprüngen, ist doch noch ein grosser Schritt. Vielleicht machen wir uns doch ein wenig mitschuldig, wenn

wir ein Auto unverschlossen und mit eingestecktem Zündschlüssel stehen lassen, und vielleicht ist es doch nicht das Wahre, wenn Millionentransporte so offensichtlich und mit selbstverständlicher Nonchalance durchgeführt werden. Diese "Einladung" zum Verbrechen, diese sollten wir wohl zu vermeiden lernen. Auch wir Frauen zuhause, zum mindesten wenn wir in einer Stadt oder in ihrer Einfluss-Sphäre wohnen. Auch das will uns zwar schon zu viel scheinen, auch dagegen wehren wir uns innerlich. Und doch: es bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als auch bei uns zu Hause ein bisschen Umschau zu halten, wie gross die Einladung ist oder wäre. Das "hätte ich doch" hilft nichts, wenn es zu spät ist.

Im übrigen aber: zuerst das Vertrauen! Mir scheint es nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern auch eine Christenpflicht zu sein. Jetzt erst recht! Vielleicht gilt diese Einstellung auch in einer verfeinerten Weise für unsern täglichen Umgang. Wie oft laden wir unsere Mitmenschen ein, uns weh zu tun, uns zu betrügen? Auch hier ist ein himmelweiter Unterschied zwischen "frère-et-cochon" und "Vertrauen" zwischen allzu grosser Vertrauensseligkeit und menschlicher Gemeinschaft. Gerade wir Frauen haben in dieser Beziehung immer wieder zu lernen, und gerade wir sollten uns hin und wieder fragen, ob wir nicht zu einem Vertrauensbruch eingeladen haben. "Hätte ich doch..."

## Die Stimme der Jungen

DISKUSSION

### KOMMUNISTISCHE FILME IN DER SCHWEIZ (Schluss)

-ler. Wohlverstanden, es geht in diesem Artikel keineswegs um plumpes kommunistisches Propagandamaterial, also um kitschige, russische Heimatfilme. welche das kommunistische Paradies verherrlichen. Dem SFP. geht es um ein grundsätzliches Verbot östlicher Filme (das für ein neutrales Land eine ganz gewaltige Zensur bedeuten würde). Er leugnet die künstlerische Grösse des Filmes "Wenn die Kraniche ziehen" nicht. (Und dieser Film ist ja durchaus nicht das einzige Kunstwerk, welches die russische Filmproduktion in den letzten Jahren geschaffen hat. Der russische "Othello" beispielsweise wird von deutschen Filmkritikern als die wertvollste Shakespeare-Verfilmung angesehen, und "Don Quichote" mit Tscherkassow hat Weltruf erlangt. -- In der Schweiz allerdings kennt man ihn nur aus Filmbesprechungen anderer Länder! Dem SFP. geht es einzig und allein um die kommunistische Propaganda, die "nichtplump und aufdringlich sein muss. Ja, sie kann sogar einzig im künstlerischen Wert des Filmes liegen, mit dem man dem erstaunten Westen zeigen will, welch subtiler und hoher Kunst man in der Sowjetunion fähig ist". -- Ja, wie steht es aber mit Vorführungen von propagandistischen Filmen anderer Länder? Wird beispielsweise in der Schweiz ein Film deshalb nicht gezeigt, weil er für Amerika (plump oder raffiniert versteckt) Sympathien im Publikum zu wecken versucht? Hier wird nichts eingewendet. Ja, es werden sogar jedes Jahr wieder neue französische Filme gezeigt, die ganz eindeutig (und leider auch mit Erfolg) für die Fremdenlegion werben. -- Wird von irgend einer Stelle gegen diese Filme eingeschritten? -- Im Gegenteil, das bundesrätliche Verbot des Filmes "Paths of Glory" hat ja bewiesen, dass man einen Film dann verbietet, wenn er für irgend ein Land ehrenrührig ist, selbst wenn die geschilderten Ereignisse auf Tatsachen beruhen. Wenn ein Film aber die französische Armee verherrlicht, all den Wohlstand zeigt, welchen die Kolonialisten über französisch-Afrika gebracht haben -- dann schreitet niemand ein, kein Bundesrat, kein Lichtspieltheaterverband, meistens nicht einmal ein Filmkritiker mit ein paar ablehnenden Zeilen.

Der "künstlerische Wert eines Filmes". Wir fragen: Ist denn ein Kunstwerk , gleichgültig welcher Herkunft, nicht ein wesentlicher Beitrag zur heute so notwendigen Völkerverständigung? Bringt uns ein ehrlich gemachter und ehrlich gemeinter Film ("Othello", "Don Quichote", Trnkas Puppenfilme) dem Verständnis einer andern Rasse, und somit auch dem Frieden, nicht viel näher, als unzählige Konferenzen "auf höchster Ebene"? -- Und kommt denn tatsächlich nur Verherrlichung des kommunistischen Systems aus den östlichen Ländern zu uns? Nein! "Der Kanal", ein polnischer Film, welcher die letzten Tage einer Warschauer Widerstandsgruppe im zweiten Weltkrieg zeigt, ist ein einziger schrecklicher Empörungsschrei über die russische Armee, welche Partisanen und deutsche Truppen aneinander verbluten lässt, um dann ungestört in Warschau einziehen zu können. "Der achte Wochentag", eine polnisch-westdeutsche Zusammenarbeit, zeigt ein schauerliches Elendsbild aus dem heutigen Polen. Er wurde unterdessen in Polen verboten, in einigen Städten Deutschlands geschnitten. Wird dieser grausame, doch wahre Film , wohl je in der Schweiz gezeigt werden? Oder wird wohl irgend ein Frauenverein gegen diesen "unsittlichen" Film protestieren? -- In einigen Kantonen der Schweiz wurde "Les Tricheurs" verboten. Einer der wenigen Filme, die das Halbstarkenproblem richtig, also nicht von der marktschreierischen Seite her anpakken. -- Wann kommt der "Achte Wochentag" dran?

--

Wir hoffen, mit diesem Artikel eine Diskussion anregen zu können. Wir wissen, dass viele Leser dieser Zeitung eine grundsätzlich andere Meinung vertreten. Melden sie sich zum Wort?

### JUGENDFILMKLUBS IN DEUTSCHLAND

FH. Schon vor einiger Zeit sind in Westdeutschland Bestrebungen unternommen worden, einen geregelten Filmunterricht in die Schulen einzuführen. Anfang 1957 hat zB. die Regierung in West-Berlin den Schulen Ratschläge für einen solchen erteilt. Die Schwierigkeit besteht aber zur Zeit wie bei uns darin, dass anders als zB. in England noch keine Filmlehrer zur Verfügung stehen. Denn "nur ausgebildete Fachkräfte sind in der Lage, Filmfachwissen und Filmbetrachtung zu lehren." (Dr. C. Hauptmann).

Begreiflich, dass parallel zu diesen noch in den Anfängen steckenden Bestrebungen die Jugend selbst nach Mittel und Wegen suchte, um dem Film zu begegnen. Als aussichtsreichster Weg erwies sich die Gründung von Jugend-Filmklubs, in denen sich leicht theoretische und praktische Filmarbeit treiben lässt. In Westdeutschland (Berlin inbegriffen) gibt es heute etwa 100 Jugendfilm-Arbeitskreise, die wie die Filmklubs der Erwachsenen gute und filmistorisch wichtige Filme ansehen und diskutieren. Einige sind sogar dazu übergegangen, selbst Kurzfilme zu drehen und haben dabei bemerkenswerte Erfolge erzielt. Ihre Mitgliederzahl beträgt heute etwa 35'000. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung gewiss nicht übermässig viel, doch ist es eine Elite. Sie sind auch dem Verband der deutschen Filmklubs angeschlossen, der für sie einen besondern Delegierten mit Sitz in Aachen bestellt hat. Er hat die Jugendfilmklubs gegenüber der Filmwirtschaft und den Behörden zu vertreten, betreut die Programme und gibt Arbeitshinweise für die Jugendfilmarbeit. Von Beruf ist er Pädagoge.

Charakteristisch für diese Jugendfilmklubs ist aber, dass sie ihr Programm selbst auswählen und sich von Erwachsenen nicht dreinreden lassen. Sie wollen eine Einrichtung der Jugend für die Jugend sein, ein film-geschultes Publikum heranziehen, die Jugend zwingen, sich mit dem Film kritisch auseinanderzusetzen. Es gibt Jugendfilmklubs, die für die Bürger ihrer Städte Filmwochen veranstalten und sie mit wichtigen Filmen bekanntmachen. Es gelang ihnen dabei auch, die Kinos mit solchen Programmen zu füllen und den Theaterbesitzern unwiderlegbar zu beweisen, dass man auch mit hochwertigen Filmen dies fertig bringen kann, sofern es zweckmässig und in Zusammenarbeit mit den richtigen Leuten durchgeführt wird.

In Berlin, wo für diese Tätigkeit ein besonders günstiges Klima zu herrschen scheint, konnte sogar mit Hilfe der Volkshochschule ein Schmalfilm-Studio aufgebaut werden, das mit seinen Streifen beachtliche Erfolge erzielte. Drehbuchautoren, Hauptdarsteller und Statisten, Kameramänner, Schnitt-und Tonmeister sind etwa 20 Laien, Schüler, Lehrlinge, ein Arzt und ein Grosskaufmann. Jeder ist auf ein bestimmtes Fach spezialisiert. An Gage denkt allerdings keiner, sie müssen sogar recht oft tief in ihre Tasche greifen. "Alle vom Film begeisterten Backfische und Jünglinge können dort die Geheimnisse des zwar verlockenden, aber sehr harten Handwerks der Traumfabriken ergründen". Vor Illusionen müsse allerdings gewarnt werden, Stars würden dort nicht gezüchtet, schrieb eine Berliner Zeitung.

Balázs, der bedeutende Filmwissenschafter und Regisseur, hat einmal geschrieben, dass es eine "Frage der seelischen Gesundheit ganzer Völker sei, welches Mass an Filmkultur wir sie lehren können". Sie irgendwie für eine Selbstkontrolle beim Kinobesuch zu gewinnen, sie zum kritischen Betrachten zu zwingen, das muss schon bei der Jugend beginnen.